

Predigt an Kantate 2021

Lk 19,37-40: Wir lassen uns das Singen nicht verbieten

37 Und als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!

40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde!

„Wir lassen uns das Singen nicht verbieten, das Singen nicht und auch die Fröhlichkeit...“

Letzte Woche hat mir ein Bekannter den You-Tube-Link zu diesem Lied geschickt. Tina York landete mit ihrem Mitklatsch-Lied 1975 einen Superhit. Sie tritt bis heute als Rentnerin damit auf. Ich habe es mir angehört... nicht mein Geschmack und überhaupt nicht meine Musik. Trotzdem kriege ich den Refrain nicht mehr aus dem Kopf: „Wir lassen uns das Singen nicht verbieten...“

„O doch!“, sagen die Gesundheitsbehörden. Denn Corona-Viren verbreiten sie sich in den Aerosolen unserer Ausatemluft. Beim Singen werden sie vermehrt ausgestoßen und tummeln sich dann in erhöhter Konzentration in der Luft. Wer Coronaviren-Aerosole einatmet, kann an CoVid-19 erkranken. Deshalb heißt es in der Landesverordnung Schleswig-Holsteins nach wie vor: „Der Gemeindegesang ist innerhalb geschlossener Räume untersagt. Während der gesamten Veranstaltung ist eine qualifizierte Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen.“ Notwendig ist diese Verordnung zum Schutz unserer Gesundheit. Wir setzen sie in unserer Gemeinde auch konsequent um. Aber blöd ist das schon. Gerade am Sonntag Kantate. Der heißt ja: „Singt!“

„Wir lassen uns das Singen nicht verbieten...“?

Damit sind wir mitten im Evangelium für den heutigen Singesonntag. Der Evangelist Lukas erzählt, wie Jesus auf einem Eselsfüllen in Jerusalem einreitet. Die Frauen und Männer, die ihm folgen, erkennen die Bedeutung dieses Moments. Auch wenn sie oft nicht verstanden haben, wer Jesus ist und was er will, eines ist klar: Hier geschieht etwas Besonderes. Das, wovon schon die Engel bei seiner Geburt sangen, sollte jetzt Wirklichkeit werden. „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“ Der Friedensbringer kommt! Gerade jetzt wird Geschichte geschrieben. Ihr König zieht in die Hauptstadt ein. Das Ziel

der Reise ist erreicht. Nun werden ihn bald alle als Retter erkennen. Gott selbst wird sein Volk regieren. Und was tun die Jünger in diesem Moment?

Sie beginnen, Gott zu loben. Sie jubeln, sie rufen, sie singen. Alte Psalmlieder mit neuer Melodie: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Solches singen war gefährlich. Nicht wegen Corona. Sondern weil dieser Gesang die Herrschenden gegen Jesus aufbrachte. Die Jüngerschar sang es laut heraus: Nicht die Führungs-Klicke aus Hohenpriestern und römischen Besatzern verdienen Ehre und Lob. Auch nicht der Kultbetrieb im Tempel ist heilig. Sondern er, der Christus. Der Arme-Leute-Messias. Der Kranke heilt und Hungrige speist. Sie haben es erlebt und sind dabei gewesen. Dieser Christus bringt Frieden. Nicht nur Frieden auf Erden, wie es die Engel auf dem Hirtenfeld von Bethlehem gesungen haben. „Friede sei im Himmel“ singen die Jünger. Erde und Himmel werden versöhnt – in Christus.

Eine Gruppe von Pharisäern geht dazwischen. „Rabbi, sag doch deinen Leuten, dass sie besser damit aufhören!“ Ihr Rat ist gut gemeint. „Jesus, versteh es als Warnung! Lass deine Leute nicht solche Lieder singen. Jedenfalls nicht hier in aller Öffentlichkeit. Das gibt Ärger mit den Hohenpriestern und den Römern. Du lässt dich als König feiern. Solche Lieder sind verboten. Wer sie singt, wird zum Schweigen gebracht. Das weißt du doch, Jesus! Denk an die Propheten!“

Doch Jesus schlägt diese Warnung aus. „Wir lassen uns das singen nicht verbieten!“ Schon gar nicht jetzt, auf dem Weg nach Jerusalem. Denn Jesus weiß, auf welchem Weg er ist. Er geht ans Kreuz – und dieser Weg hat einen anderen Soundtrack als die vielen Lieder dieser Welt. Jesus hat das Liebeslied Gottes an seine Menschen im Ohr. Ihrem Takt folgt er freiwillig. Das Lied singt

- von dem König, der ein Knecht wird,
- von dem Hirten, der sein Leben gibt für die Schafe,
- von dem Sohn, der sich erniedrigt, damit wir erhöht werden.

Frieden im Himmel. Ja, dieses Lied verändert die Welt. Weil es uns Menschen Hoffnung schenkt. Geistliche Lieder haben enorme Kraft und können Neues bewirken.

Das sehen im Laufe der Geschichte.

Die Reformation hat sich nicht zuletzt deshalb so stark durchgesetzt, weil ihre Lieder so gut sind. „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Dieser Choral gab vielen Evangelischen Trost, Zuversicht und Standhaftigkeit in ihrer Auseinandersetzung mit der alten Lehre.

Auch die wunderbaren Gospellieder, die die schwarzen Sklaven auf dem Baumwollfeldern Amerikas angestimmt haben, gehören dazu. Oft traurig klagend, im letzten aber das ungeschminkte Lob Gottes. Sie sangen von seinen Taten und schöpften daraus Kraft für den Kampf gegen Rassismus und Unterdrückung.

„Wir lassen uns das singen nicht verbieten“. Jesus weist die Forderung der Pharisäer zurück, dass die Jünger schweigen sollen. „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Können Steine schreien, vielleicht sogar singen? Beim Umbau unseres Gemeindezentrums habe ich sie wochenlang schreien hören. Als die Fliesenleger ihr Material zurechtgeschnitten haben. Ziemlich unangenehme Geräusche.... ;-)

Aber das meint Jesus hier natürlich nicht. Steine haben keine Münder. Durch äußere Einflüsse können ihnen Töne entlockt werden – aber von sich sind sie nicht in der Lage sich so zu äußern, dass wir das mit unseren Sinnen mitbekommen. Und genau auf diese Unmöglichkeit zielt Jesus ab. „Das Lob Gottes lässt sich nicht aufhalten. Es kann nicht unterdrückt werden. Und selbst wenn ich es versuchte“, so sagt Jesus, „dann würden eher noch die Steine ihre Stimmen erheben.“

An einigen Stellen des Alten Testaments wird diese Unmöglichkeit in poetischer Sprache Ausdruck verliehen. Psalm 98 singt staunend davon, wie Gott von seiner Schöpfung aufgenommen wird, wenn er kommt das Erdreich zu richten: „Die Ströme sollen in die Hände klatschen und alle Berge seien fröhlich.“ (Ps 98,8). Unser Eingangsglied hat das vertont: „Das Weltmeer brause aller Enden, jauchzt, Erde, Menschen, jauchzt vereint! Die Ströme klatschen wie mit Händen; ihr Berge, hüpf, der Herr erscheint!“

Jetzt im Frühling kann ich mir das gut vorstellen. Ich gehe durch den grünen Wald. Rieche den Duft von feuchter Erde und aufspringenden Knospen. Sehe, wie sich Bäume in unterschiedlichen Grüntönen entfalten. Höre die Amseln singen und die Krähen krächzen. Das riecht, sieht und hört sich an wie eine große Symphonie zur Ehre Gottes. „Die Bäume klatschen in die Hände“, dichtet Jesaja. Und warum sollten die Steine nicht in dieses Lob ihres Schöpfers einstimmen?

„Wir lassen uns das Singen nicht verbieten,“ singt die Schöpfung und lobt Gott aus voller Kehle. In dieses Lob stimmen viele Menschen mit ihrem Gesang ein. Mich beeindruckt und erfreuen sie:

- Menschen, die auf ihrem Balkonen singen. Ich weiß von einem, der jeden Abend um 19.00 Uhr einen Choral anstimmt – und das nun schon 14 Monate lang.

- Chöre, die ihre Stimmen über das Internet miteinander vereinen.
- Gottesdienstbesucher, die im Livestream mitfeiern und die Choräle zu Hause lauthals mitsingen.
- Leute, die für sich auf dem Weg zur Arbeit oder beim Spaziergang ein Loblied anstimmen und so ihrem Tag einen Soundtrack geben.
- Christen, die summend, brummend, singen einstimmen in das Lied, das zum Himmel schallt: „Ehre sei Gott und den Menschen Frieden!“

Solches Singen lässt sich tatsächlich nicht verbieten. Weil es aus uns heraus kommt. Weil es sich an der Freude über den Schöpfer, der Dankbarkeit über den Erlöser und dem Trost des Heiligen Geistes entzündet. Weil man einen ganzen Menschen, in dem Gottes Lied klingt, nicht verbieten kann. Du kannst ihn kreuzigen und ins Grab legen. Aber auch dort lässt sich das Lied des Lebens nicht den Mund verbieten. Von dort her kommt uns noch eine ganz andere Musik. Und dieser Gesang klingt ewig.

Amen

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*